

POKÉMON GO - DIE JAGD NACH PIKACHU & CO IST ERÖFFNET

EIN ERFAHRUNGSBERICHT

Egal ob der Blick in die Tageszeitung, der Gang durch die Straßen oder auch das Gespräch unter Kolleg*innen, die neue Trend-App „Pokémon Go“ bestimmt derzeit allerorts das Gespräch. Auch an uns, den Mitarbeiter*innen bei AMYNA e.V. ist der Trend nicht spurlos vorübergegangen. Zwei Kolleginnen haben den Selbstversuch gemacht und zu spielen begonnen.

*Am Freitagabend lade ich die App herunter, da die Kollegin bereits 35 Pokémon gefangen hat und auf Level 5 angelangt ist. Zocker*innen wie ich, können da nicht widerstehen.*

Das erste Pokémon fange ich bereits in unserer Wohnung. Wie es da wohl hingekommen ist? Dann wird es vor dem Fernseher langweilig und ich bitte meinen Mann, nochmal vom Schlafanzug in die Jeans umzusteigen und mit mir auf die Jagd nach den kleinen Monstern zu gehen.

Als erstes landen wir bei einem Pokéstop, bei dem es Bälle gibt, mit denen dann die netten Tierchen abgeworfen und gefangen werden können. Alles ruckelt ein wenig und dauert. Aber es funktioniert. Schnell fange ich 2 kleine Hornlius, die, das merke ich später noch, überall zu finden sind.

Wir laufen zum nächsten Pokéstop und zum übernächsten. Alles in Laufweite. Mein Mann, der Sportler, freut sich über meine Lauffreudigkeit, ist nur ein wenig genervt von meinem ständigen „Wart mal kurz, da muss ich nur schnell ...“. Nach einer halben Stunde möchte er nach Hause. Wir schwenken in die Straße Richtung heimatliche Wohnung. Macht Spaß, das Spiel.

Verstohlen blicke ich ständig auf das Handy um vielleicht doch noch schnell ein Pokémon einzusammeln. Nichts, die ganze Straße leer. Schade. 3 Minuten später vibriert mein Handy. Ein Pokémon ist in der Nähe. Dann wieder, noch eines. Und drei sitzen im Garten eines angrenzenden Hauses.

Komisch, das Haus steht seit einiger Zeit leer. Soll ich das Grundstück betreten? Aber es ist natürlich nach wie vor nicht öffentlich. Ich hab zu viel Respekt vor Privatgrundstücken und lass die supertollen Pokémon im Garten, ohne sie zu fangen. Was würden die Kids tun?

Da hat sie mich wieder, die Arbeit. Freitagabend zur Heute-Journal Zeit, schade eigentlich. Aber mein Hirn rattert. Gibt es die Möglichkeit, Pokémon gezielt so zu platzieren, um Kinder und Jugendliche sozusagen anzulocken? Alle, die ich in Folge gefragt habe, meinen „Nein“, es sei ein zufälliger Logarithmus, der die Verteilung bestimme. Noch – in Amerika können Firmen wohl bereits Pokémon z.B. für Gaststätten „buchen“.

Durch die Forschung zu Strategien von Täter*innen wissen wir, dass sexueller Missbrauch keine zufällige, sondern eine geplante Tat darstellt. Sowohl im Internet, als auch im realen Leben, suchen Täter*innen gezielt den Kontakt zu Mädchen und Jungen. Dabei nutzen sie gezielt Plätze, Einrichtungen, (Lebens-)Räume von Kindern und Jugendlichen, um mit diesen in Kontakt zu kommen.

Unser kleiner Selbstversuch und unser Wissen im Bereich Prävention von sexuellem Missbrauch lässt uns vermuten, dass Täter*innen auch solche neuen Trends gezielt für ihre Zwecke nutzen könnten.

*Am nächsten Tag ist Spielen unmöglich. Ich kann die App nicht starten. Serverüberlastung, zu viele wollen die App ausprobieren. Am Tag drauf dann eine Radltour, natürlich mit Handy und Pokémon Go. Da läuft das Hintergrundwissen aus dem Job schon mit und lässt sich nicht abschalten. Beim ersten Pokéstop sind um eine Bank gruppiert 3-4 Jungs, die Tipps austauschen und ein etwa 35 Jähriger. Alle kennen sich schon besser aus, als ich. Alle helfen mir bereitwillig. Keine sonst übliche Distanz zwischen Älteren und Jüngeren. Wir duzen uns alle, erklären, das, was wir schon wissen. Hier lernen sich Menschen aller Altersstufen kennen und das völlig unkompliziert. Fiction und Realität verschmelzen. Wir sind alle Pokémon-Jäger*innen, das vereint.*

Aus den Forschungsergebnissen zu Täter*innen-Strategien der letzten Jahrzehnte wissen wir, dass ein sogenannter „Grooming-Prozess“ (Planungsprozess eines/einer Täter*in) verschiedene Bestandteile umfasst. Eine wichtige Basis dabei ist der Vertrauensaufbau zu den Mädchen und Jungen. Diese Strategie setzen Täter*innen bewusst ein, um Aufdeckung von sexuellem Missbrauch zu verhindern.

*Die Sozialpädagogin in mir schlägt Alarm: Das Anbahnen von Kontakten könnte für potentielle Sexualstraftäter*innen hier quasi nebenbei und völlig unkompliziert funktionieren. Im weiteren Verlauf der Radtour stelle ich fest, dass viele Pokéstops ähnlich ticken, Junge und Alte tauschen Tipps, sind im Gespräch. Eigentlich schön, wäre da nicht mein Hirn, das Gelegenheiten und Möglichkeiten für (potentielle) Täter*innen sieht.*

*Die Arenen, in denen sich die fitteren Spieler*innen treffen, um ihre Pokémons gegeneinander in den Kampf zu senden, befinden sich dann oft genau da, wo sich die Kids auch sonst gerne aufhalten. Beim Schwimmbad, vor der Schule, auf der Skaterbahn, auf dem Spielplatz. Ein guter Grund, die App, sich dort nun auch aufzuhalten. Sonst werden ältere Erwachsene an speziellen Kinder- oder Jugendplätzen oft komisch angesehen oder gefragt, was sie dort tun.*

*Bei Pokéstops gibt es mit virtuellem „Rauch“ und anderen Gimmicks die Möglichkeit für 30 Minuten Pikachu & Co anzulocken. Das merke ich dann am Montag. Hier sammeln sich dann ebenfalls mindestens 3-5 Spieler*innen, die schnell ins Gespräch kommen und austauschen, wo welche Pokémons gerade zu finden sind. Angeblich sind die nicht immer fest am gleichen Platz. Seltsam, bei dem leerstehenden Haus waren sie am Freitagabend, Montagmorgen und sogar auch noch am Folgetag. Gibt es also doch eine Möglichkeit, Kids anzulocken? Da waren nämlich auch nicht die Hornlius, über die ich laufend stolpere, sondern richtig große, starke und besondere Pokémons.*

Die Polizei hat aktuell noch keine Erkenntnisse, das hab ich am Montag dann gleich abgefragt. Also alles voll normal?

Wir bleiben am Ball, Pokémons spielend, Bälle, Eier, Lebenstränke und Rauch sammelnd und das Hirn nicht ausschaltend.



Liebe Homepagebesucherin, lieber Homepagebesucher,

wir freuen uns, dass wir Ihnen mit unseren Materialien weiterhelfen können.

Gerne stellen wir Ihnen Informationen zur Verbesserung des Schutzes von Mädchen und Jungen vor sexuellem Missbrauch auch im Internet zur Verfügung.

Um Ihnen diesen Service langfristig anbieten zu können, sind wir auf Spenden angewiesen. Wir würden uns freuen, wenn Sie unsere Arbeit zum Schutz von Mädchen und Jungen vor sexuellem Missbrauch mit einer Spende unterstützen.

AMYNA e.V. ist gemeinnützig. Wenn Sie uns Ihre Adresse zukommen lassen, erhalten Sie jeweils am Anfang des Folgejahres eine Spendenquittung.

Vielen Dank

Ihr AMYNA Team

Spendenkonto:

AMYNA e.V.

Kontonr. 782 49 00 BLZ 700 20 500

IBAN: DE 28 70020500 0007824900

BIC: BFSW DE 33 MUE

Online-Spende:

Sie können auch bequem über unser Online-Spendenformular spenden.

Ihre Online-Spende wird ohne schriftliche Einzugsermächtigung per

Lastschrift von Ihrem Konto eingezogen.

AMYNA e.V. – Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch, Mariahilfplatz 9, 81541 München